

Das Buch ist nicht nur im allgemeinen präzise, sondern auch mit gutem pädagogischen Takt geschrieben; besonders die Formulierungen der Beweise von Metatheoremen sind manchmal musterhaft. Große Wichtigkeit wird den semantischen Analysen beigelegt. Daher will ich einige kritische Bemerkungen, die eben diese Problematik betreffen, hinzufügen.

Erstens: Die Symbole \neg , \vee , \wedge usw. sind als Operatoren (S. 22 f.) behandelt. Man kann zwar diese Symbole so verstehen, denn sie bezeichnen — wenn als selbständige Symbole genommen — gewisse Operationen; es ist aber meiner Meinung nach viel besser die Kategorie der Funktoren einzuführen; die Quantoren und der Kennzeichnungsoperator sind dann Operatoren (wie auch bei dem Verfasser) und die logischen Bindewörter werden Funktoren, womit ausgezeichnet wird, daß es sich um verschiedene Kategorien von Ausdrücken handelt.

Zweitens: Der semantischen Konzeption des Verfassers fehlt die konsequente Klarheit der Frege-Churcheschen Konzeption. Das merkt man besonders bei der Darstellung des semantischen Charakters der Prädikate. Auf Ss. 112–113 u. an anderen Orten finden wir Formulierungen, mit welchen es sehr schwierig ist einverstanden zu sein. So z. B. Prädikat wird als Satzform behandelt (S. 113). Dann jedoch kann man nicht so einfach behaupten, daß ein Prädikat etwas bezeichnet (cf dazu das 0-te Kapitel des Churcheschen Werks *Introduction to Mathematical Logic I*, Princeton 1956). Der Verfasser meint aber, daß Prädikate die Begriffe bezeichnen! Oder: Allgemeine Begriffswörter sollen Eigenschaften bezeichnen (S. 112). Man könnte wohl sagen, daß „allgemeine Begriffswörter“ Eigenschaften ausdrücken; sie bezeichnen Klassen, bzw. Relationen. Der später eingeführte Begriff des Begriffsumfangs kompliziert die terminologische Situation anstatt sie zu retten.

Drittens: Manche Formulierungen sind vom semantischen Standpunkt nicht allzu „rein“. So z. B. wenn wir sagen (S. 24–25), daß die mathematischen Variablen Zahlen repräsentieren und ganz analog, daß die Satzvariablen Sätze repräsentieren, dann geht ein wichtiger Unterschied verloren: die Zahlen sind mögliche Werte für die numerischen Variablen, die Sätze sind mögliche Konstanten, die wir für Satzvariable einsetzen dürfen. Eine wirkliche Analogie würde zwischen Zahlen und Wahrheitswerten oder zwischen Ziffern und Sätzen bestehen. Ebenso ist es nicht haltbar von „Einsetzungen von Wahrheitswerten für die Variablen“ (S. 46) zu sprechen.

Ich möchte noch bemerken, daß die Gegenstands- und Prädikatkonstanten in der formalisierten Sprache der PL gar nicht „aus Gründen der Einfachheit“ fortgelassen werden, wie der Verfasser behauptet (S. 129); man muß doch zwischen einem reinem und einem angewandtem Kalkül Unterschied machen.

Abgesehen von diesen einigen kritischen Bemerkungen können wir das Buch als eine sehr nützliche, moderne und gut geschriebene Publikation charakterisieren, die helfen könnte die logische Kultur — besonders auf den Hochschulen — zu erhöhen.

Pavel Materna

G. H. R. Parkinson: *Spinoza's Theory of Knowledge*; Oxford University Press, 1964 (druhé oprávené vydání; první vyšlo v roce 1964), 198 str. — Autor v úvodní kapitole zdůvodňuje potřebu obrátit se Spinozovou teorií poznání. Dovojuje, že znalost Spinozovy epistemologie je důležitá pro pochopení jak jeho metafysiky, tak etiky. V dalších třech kapitolách se autor zamýšlí nad Spinozovou metodologií, nad pokusy ospravedlnit použití geometrické metody ve filosofii a nad hranicemi dedukce. Dokazuje přesvědčivě, že Spinozovy závěry neplynou z jeho premis stejným způsobem jako vyplývají teoremy Euklidovy geometrie (Spinozova zářného vzoru) z jejich axiomů a definicí. Pátá až šestá kapitola analyzuje kategorie ideje, objektu, pravdy a omylu. K poznatkům obecně známým (idea vera debet cum suo ideato convenire; veritas — index sui et falsi) připojuje celou řadu neobyčejně zajímavých postřehů, hlavně na základě srovnávání různých míst Spinozových děl. Poslední tři kapitoly (včetně krátkého appendixu) pečlivě analyzují Spinozovu koncepci tří druhů poznání (imagination, reason, intuitive knowledge), jakož i pestrost formulací, jimiž Spinoza pojetí těchto druhů ve svém díle vyjadřuje.

Ludvík Tošenovský

Thomas S. Kuhn: *The Structure of Scientific Revolutions*; The University of Chicago Press, 1965 (třetí vydání v edici Phoenix, první vyšlo v roce 1964; poprvé vydáno toutéž